

tischen Utopismus gehen, der einäugig die Realität nur verzerrt wahrnehmen kann. Aufgrund solchen Scheiterns resigniert Sölle ein wenig, wenn sie sagt: „Wir haben, jedenfalls in Mitteleuropa, keine Praxis, die Hin- und Rückreise verkörpert. Es fehlt nicht an Ideen, Postulaten und Hoffnungen, aber an gelebten Erfahrungen, der Einheit von Hin- und Rückreise. Daß Kämpfen und Beten wieder die Atemzüge derselben Kultur werden, ist erst vorläufig und in kleinen Gruppen real“ (182). Deshalb versteht sie ihr Buch im Hinblick auf die Realisierung einer „neuen kulturellen und politischen Identität“ als einen Beitrag, einen recht zweifelhaften Beitrag zwar, zumal sie etwa das Experiment der Kleinen Schwestern des Charles de Foucauld wahrzunehmen nicht imstande ist. R. Bleistein SJ

TILMANN, Klemens: *Leben aus der Tiefe*. Kleine Anleitung zur inneren Versenkung und christlichen Meditation. Köln: Benziger 1975. 80 S. Kart. 6,80.

Der Publikationen über Meditation sind Legion. Das Spektrum der speziellen Thematik reicht dabei von buddhistischer Versenkung bis zu meditativer Gruppendynamik, wobei zuweilen leider die lange und reiche Geschichte der abendländischen Meditation unterschlagen wird (oder ist sie überhaupt nicht bekannt?). Oft fehlen für den Meditationswilligen kleine Handreichungen, die ihn auch tagsüber begleiten können. Klemens Tilmann legt sein neues Buch vor, in dem sich Texte zu meditativem Vollzug finden, im wesentlichen Vorausveröffentlichungen aus dem zweiten Band von „Führung zur Meditation“. Die einzelnen Texte entsprechen in Sprache und Methodik dem „Übungsbuch zur Meditation“ (Zürich 1973). In den Anweisungen zur Meditation wirken sich sowohl die Erfahrungen des Zen wie die grundlegenden Einsichten in die christliche Existenz aus, wie sie die Tradition der christlichen Frömmigkeit aufbewahrt. Tilmann hält sich dabei gleichweit entfernt von überstiegenem Spiritualismus wie von bloßer Weltlichkeit. Wichtig ist bei ihm, daß er von der naturalen Meditation

zur Meditation des glaubenden Christen hinführt. Was Karl Rahner als „Mystagogie“ bezeichnet, als Einführung des Menschen in Gott als das Geheimnis seines Lebens, und aufgrund seiner Gnadentheologie in größerer Einheit von Natur und Gnade sehen würde, wird bei Tilmann auf die eben angedeutete Weise unterschieden. So läßt sich abschließend noch auf das grundlegende Werk Tilmanns hinweisen, in dem er die konkrete Praxis der Meditation psychologisch und theologisch rechtfertigt: „Die Führung zur Meditation“, Bd. 1 (Zürich 1971), dessen 2. Band durch das kleine, handliche und nützliche Büchlein angesagt wird. R. Bleistein SJ

STÖKL, Andreas: *Taizé*. Geschichte und Leben der Brüder von Taizé. Hamburg: Siebenstern 1975. 143 S. Kart. 7,90.

Die ökumenische Brüderkommunität von Taizé ist in aller Welt erst durch das Konzil der Jugend bekannt geworden, das dort 1974 ausgerufen wurde. Es ist gut und notwendig, wenn nun auch „Geschichte und Leben der Brüder von Taizé“ nachgereicht werden. A. Stökl legt in diesem Taschenbuch seine Dissertation vor, die 1973 von der theol. Fakultät der Universität Erlangen angenommen wurde; er hat sie verkürzt und auf den neuesten Stand gebracht.

Die Arbeit besticht nicht nur durch die präzise Kenntnis der historischen Fakten. Es gelingt ihr auch, die spirituelle Entwicklung in einer Art darzustellen, daß die Lektüre zu einer geistlichen Lesung im besten Sinn des Wortes wird. Was über die drei „Engagements“ (also Gelübde) gesagt wird, wird einen jeden katholischen Christen – zumal im Orden – nachdenklich machen. Mit welcher Sensibilität für spirituelle Realität (immer in Berufung auf das Wort der Schrift), mit welcher Akkuratess der Sprache verstehen die Brüder, allen voran Prior Roger Schutz, ihr Leben zu begreifen und auszusagen. Die drei Engagements heißen bei ihnen: Das Engagement zur Gütergemeinschaft, zum Zölibat, zur Anerkennung einer Autorität. In ihnen wird die Kontinuität zu den alten Orden

einerseits und die Differenz eines Neuen andererseits deutlich sichtbar. Verglichen mit diesen dichten Texten sind die weiteren Ausführungen über „die ökumenische Existenz der *Communauté*“ und über „die ökumenischen Jugendtreffen und das Konzil der Jugend“ interessant zu lesen, aber nur von informativem Wert. Nicht nur für den Kenner der Ju-

gendszene von Taizé, sondern für jeden Christen ein lesenswertes Buch. Einen beeindruckenden Erlebnisbericht über die Ereignisse in Taizé bietet: Taizé und das Konzil der Jugend. Ereignis und Erwartung. Dokumente – Reportagen – Dialoge (Freiburg: Herder 1975, 128 S. Kart. 4,90).
R. Bleistein SJ

Theologie

SCHÜRMANN, Heinz: *Jesu ureigener Tod*. Exegetische Besinnungen und Ausblick. Freiburg: Herder 1975. 155 S. Kart. 19,80.

Schürmanns Buch regt unmittelbar zum Fragen an. Folgt der Autor auf der Suche nach exegetischem Urgestein, nach jener Schicht im Neuen Testament, auf die unbedingt Verlaß ist, nicht jener reduktionistisch anmutenden Tendenz, deren Etappen an den Schlagworten: Jesu „ureigene Worte“ (*ipsisima verba*), „ureigene Taten“ (*ipsissima facta*) und „ureigene Absicht“ (*ipsissima intentio*) abzulesen sind? Sollte der „ureigene Tod“ nur letzter Schrei einer Linie sein, die mißverständlich und mißverstanden auch dort schon bekannt ist und benutzt wird, wo man sich außerhalb der Fachkreise für die neuere Jesusforschung interessiert? Solch erster Eindruck einliniger Engführung erweist sich bei der Lektüre der vier unterschiedlichen Arbeiten, die Schürmann in diesem Band gesammelt hat, schon bald als verfehlt. Methodisch wie sachlich kommt eine Vielfalt von Akzenten und Motiven zum Zug, die das gemeinsame Thema von verschiedenen Seiten her ansichtig werden lassen. Allerdings ist nicht „das Ganze einer Kreuzestheologie“ (13) angezielt. Gleichmaßen in Frontstellung gegen „eine einseitige Kerygmatheologie“ wie gegen einen oberflächlichen „Jesusanismus“ (18) möchte Schürmann als kritischer Historiker einige in der Forschung keineswegs selbstverständliche Thesen (14) nachweisen. Seine Absicht zwingt ihn zu zahlreichen biblischen Verweisen in seiner Argumentation sowie zur Auseinandersetzung mit Fachkollegen. Eine übergroße

Fracht z. T. umfänglicher Fußnoten ist deren Niederschlag. Dem breiteren Publikum – die Fachleute kennen die Beiträge wohl schon von der ursprünglichen Veröffentlichung her – wird damit eine nicht selten ermüdende Anstrengung zugemutet.

Doch die Mühe zahlt sich aus. „Wie hat Jesus seinen Tod bestanden und verstanden?“ (16–65); „Das Weiterleben der Sache Jesu im nachösterlichen Herrenmahl“ (66–96); „Das Gesetz des Christus (Gal 6,2)“ (97–120): unter diesen Titeln wird das Kreuzesthema (7–15) inhaltlich erschlossen und gefüllt, so daß es als Mitte christlichen Glaubens lebendig aufgeht. In seinem meditativen Ausblick am Schluß („Der proexistente Christus – die Mitte des Glaubens von morgen?“, 121–155) faßt Schürmann die ihn beherrschende Idee rückblickend auf Schrift und Tradition sowie vorausschauend auf „Spiritualität, Theologie und die kirchliche Struktur von morgen“ (152) noch einmal eindrucksvoll zusammen. Von dem „entstellten Jesusbild“ (vgl. 23) einer gewissen Exegese führt er damit zu einem „neuen Christusbild . . . : der Jesus des Engagements, in dem uns das Engagement Gottes trifft, der proexistente Christus, in dem uns der ‚Gott-mit-uns‘ begegnet“ (150).

Schürmann stellt unbedachte Voraussetzungen und Selbstverständlichkeiten heutigen Exegetisierens in Frage und überprüft sie, ohne sich selbst auf bequeme Gegenpositionen festzulegen. Er hat den Mut, über die technische Fachexegese hinaus bibeltheologisch bis zum Proprium des Christlichen vorzufragen und dazu bescheidene, aber unmißverständ-